

## Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind klein. Es wird gezahlt: Für Weizen 50, 55 bis 65 Sgr., für Roggen 33 bis 35 Sgr., für Gerste 20 bis 26 Sgr., für Hafer 16 bis 20 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 32 bis 38 Sgr., für graue Erbsen 35, 40 bis 42 Sgr.

## Apologie der Gewerbefreiheit.

(Fortsetzung.)

Der Kunstzwang hat die augenscheinliche Tendenz, die Gesamtproduktion immer mehr und mehr zu vermindern. Durch Niederhalten der Menge der Erzeugnisse steigert er die Preise über die Produktionskosten; dadurch verarmen die Konsumenten; deren Vermögen zu kaufen wird geschwächt und die Preise sinken; dabei verringert sich die Zahl Derer, welche sich das Monopolrecht erwerben können; eine weitere Einschränkung der zum Verkauf gestellten Waaren, in der Absicht, eine noch Uebertheuerung zu bewirken, erfolgt. Wo mußte es denn endlich mit einem solchen Systeme hinaus, wenn es nicht dem Drange der Bedürfnisse und dem Triebe der Selbsterhaltung im Menschen gälte, dasselbe zu zersprengen und zu stürzen? Und wirklich brachen über Preußen, in Folge der aus einem Systeme der Beschränkungen aller Art entstandenen Schwächung, Ereignisse ein, welche alle Augen gegen die Größe dieses am Staatsleben zehrenden Übels öffnen mußten. Der im Jahre 1837 den Provinzial-Landtagen vorgelegte Gesetzesentwurf zur Bildung gewerblicher Vereine sagt: „Die gewerblichen Einrichtungen des Mittelalters entsprechen nicht mehr den im Laufe der Zeit erheblich veränderten Verhältnissen, sondern wirken sogar theilweise den ursprünglich beabsichtigten Zwecken entgegen. Besonders wurde seit den unglücklichen Ereignissen der Jahre 1806 und 1807, welche die äußere Sicherheit des Preussischen Staates und den Wohlstand aller Klassen seiner Bewohner auf das Tiefste erschütterten, die Überzeugung allgemein, daß eine wesentliche Verbesserung des Zustandes der Einzelnen sowohl, als der ganzen Nation, nur dann zu hoffen sei, wenn Jeder in den Stand gesetzt würde, seine Kräfte und Fähigkeiten frei und ungehindert zu entwickeln und davon den möglichst vortheilhaften Gebrauch zu machen; ferner, daß dies

nicht anders, als durch Beseitigung aller entgegenstehenden Hindernisse geschehen könne. Da man darüber, daß die gewerbliche Verfassung, wie sie damals noch bestand, die freie Entwicklung des Gewerbleißes nicht bloß nicht beförderte, sondern derselben oft wesentliche, ja unübersteigliche Hindernisse entgensetzte, schon lange nicht mehr zweifelhaft war; so ward auch eine durchgreifende Reform der ganzen gewerblichen Gesetzgebung eine der ersten Maßregeln, welche bei der Reorganisation des Staats zur Sprache kamen und demnächst wirklich ins Leben traten.“

In Preußen also wurde den Gewerben völlige Freiheit gegeben. Aber Freiheit ist nur Etwas negatives. Dadurch, daß man die durch Fesseln gelähmten Glieder ihrer Last entledigt, ist denselben noch nicht die Kraft gegeben, sich mit Energie zu bewegen. Die positiven Kräfte des Erwerbs sind Thätigkeit, Intelligenz, Gesammten und vorzüglich Kapital. Die Gewerbesfreiheit und Ausübung der Arbeitsfähigkeiten waren durch das alte System auf eine niedrige Stufe gekommen; besonders aber fehlte es anfangs, bei der fast gänzlich verarmten Lage des Landes, als die genannte Reform in Wirkung trat, an Kapital. Freilich war, durch Entfesselung der Kräfte, nunmehr die Möglichkeit geboten, das Land aus der Armuth in den Wohlstand zu erheben; aber zur Verwirklichung dessen gehörten Anstrengung, Kampf und Zeit. Was sind nun die Folgen jener Reform der gewerblichen Gesetzgebung gewesen? Welche Fortschritte hat der materielle Zustand der Nation, unter der Begünstigung der befreiten Thätigkeit, gemacht? Was hat der Erwerb der Gewerbefreiheit zu verdanken? — Die Einseitigkeit der gegen die Gewerbefreiheit hervorgebrachten Anklagen erhellt daraus, daß die Urheber derselben diese natürlichen Fragen ganz außer Acht lassen.

Ehe wir indessen zur Aufzählung des Geschehenen schreiten, müssen wir die Aufmerksamkeit auf ein Paar Umstände lenken, welche bedeutendes Gewicht auf unser Urtheil haben dürften. Wir sind nämlich gewöhnt, sehr große Ansprüche auf den Segen des Friedens zu machen. Nach einem fünfundzwanzigjährigen Frieden will man es kaum für ein Verdienst anrechnen, reich geworden zu sein: „Ja im Frieden!“ wenn der so lange anhält, daß



ist es keine Kunst, Etwas vor sich zu bringen.“ (Und doch giebt es Nationen, die zu den zivilisirten gezählt sein wollen und diesen Segen leichtsinnig verschmerzen möchten!) Aber der Friede ist, wie die Freiheit, nur Etwas negatives; er schafft nichts, sondern läßt nur das Geschaffene bestehen; er giebt nicht die Produktionskräfte, sondern er lähmt sie bloß nicht; er bietet Reichthum nicht in Wirklichkeit, sondern nur die Möglichkeit dar, ihn sich zu erwerben. — Was ist aber der Zustand, den wir heutzutage Frieden nennen? Etwas eine Befreiung von den Kosten der Kriegsführung. Leider ist in unseren Tagen die Stellung der europäischen Staaten einander gegenüber eine solche, daß die Unterhaltung großer Heeresmächte, in Zeiten der ausgezeigten Feindseligkeiten (denn mehr kann unser Friede fast nicht genannt werden) einem Jeden durch die Nothwendigkeit aufgedrungen wird. Dem preussischen Staate kostet dieser Friede, an baarem Gelde allein, über hundert Millionen Thaler, ohne die Arbeitskräfte zu veranschlagen, die das stehende Heer der Industrie gerade in dem Lebensalter entzieht, welches zur gewerblichen Ausbildung derselben am wichtigsten ist. Wollte man den Werth dessen in Rechnung bringen, was die also absorbirten Kräfte, mit Hilfe des im Militairwesen verbrauchten baaren Kapitals bei industrieller Anwendung hätten produziren können, so würden sich unsere Friedenskosten mindestens auf das Dreifache der genannten Summe herausstellen. Was wollen hiergegen die Kosten und Lasten des siebenjährigen, oder sogar des dreißigjährigen Krieges bedauern! Diese Unterhaltung der Heeresmächte auf dem Felde, ist leider ein Uebelstand, dem sich kein Staat jetzt entziehen kann; denn er liegt in der ganzen Begründung der heutigen Politik. Eine Abhilfe dafür läßt sich nur dann hoffen, wenn die Stellung der Staaten zu einander und zu den Völkern, durch Fortschritte der Civilisation, eine natürliche Basis in der Vernunft, dem Rechte und der Humanität gefunden haben wird. Wir heben diesen Umstand nur darum hervor, weil, bei der Betrachtung dessen, was die Befreiung der Erwerbsthätigkeit während des Friedens vor sich gebracht hat, wir nicht die Opfer übersehen dürfen, durch welche dieser negative Vortheil hat erkauft werden müssen. Und wenn wir noch erwägen, daß die indirekte Besteuerung, durch welche dieser nothwendige Preis des ungestörten Erwerbsbetriebs aufgebracht werden muß, erschwerend auf den Produktionskräften lastet, so möchten wir fragen, ob denn, ohne von Fortschreiten zu reden, der alte zünftige Erwerb einen solchen Frieden nur hätte ertragen können? Aber der entseffelte Erwerb hat sich leicht unter dieser Last bewegen können; er ist siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen und hat selbst diesen hohen Preis seiner Freiheit ohne Schwierigkeit erschwingen können. Und bei Preußen ist noch der besondere Umstand zu berücksichtigen, daß, nachdem es durch Spannung seiner moralischen Kräfte allein,

sich aus seinen Bedrängnissen erhob, es mit einem Male eine politische Stellung und einen Standpunkt in der Civilisation einzunehmen sich bestrebt, welche, seiner hohen Intelligenz zwar angemessen, doch in keinem Verhältnisse zu seinen materiellen Mitteln standen. Wie viel der Wohlstand und die Sittigung von ganz Europa gewonnen haben durch die Bürgschaft des Friedens und des Fortschrittes, welche Preußens Einfluß zu gewähren vermochte, darf man nur beiläufig erwähnen. Für unsere jetzige Betrachtung der bloß materiellen Erwerbsquellen, haben wir nur die Kostenberechnung von jedem erkauften Segen zu machen; — und da muß man nicht vergessen, daß ein so ausgebildetes und durchgreifendes Verwaltungssystem, wie das preussische, nothwendig ein sehr kostspieliges ist. Soziale Ordnung, welche eine gute Regierung verschafft, ist aber auch, so wie Freiheit und Friede, nur Etwas negatives, nur die Möglichkeit, nicht die Wirklichkeit des Wohlstands und des Wohlbestehens; und die Regulatoren, welche eine gute Regierung der Maschine des Volkstreibens anlegt, absorbiren, indem sie ausgleichen, nicht wenig Kraft; dabei ist auch der Uebelstand, daß ein Volk sehr geneigt ist, einer solchen Regierung jede vorkommende Schwierigkeit zur Lösung aufzubürden, wobei seine natürliche Trägheit gestärkt und seine selbstständige Triebkraft leicht geschwächt wird. Ungeachtet aller dieser Umstände, hat die befreite Thätigkeit einen solchen Schwung gewonnen und die Gesamtproduction in so großem Maße erweitert, daß das Kapital sich sehr lebhaft anhäuft und die materiellen Lebensgenüsse verfeinert und vermehrt werden. Ohne auf das Einzelne einzugehen, was für den materiellen Zustand Preußens, seit Einführung der Gewerbefreiheit und der Annahme einer gegen Beschränkung gerichteten Handelspolitik, gethan worden ist, wollen wir nur die Beschreibungen eines Schriftstellers anführen, der es sich zur Aufgabe stellt, die freien Richtungen im Erwerbsleben zu verdammen, und daher für unsere Ansichten ein erzwungenes aber unverdächtiges Zeugniß ablegt: (Deutsche Vierteljahrs-Schrift No. 11.) „Durch die freie Mitbewerbung haben die Gebrauchsgegenstände ebenso sehr in Beziehung auf Güte und Schönheit, als auf Wohlfeilheit gewonnen. Sie hat namentlich die ins Unbegreifliche gehende Verbesserung des Maschinenwesens und die, unsere jetzige Industrie auszeichnende Anwendung je der neuesten Entdeckungen in den gesammten Naturwissenschaften hervorgerufen. Sie ist auch die Ursache, daß neue Einrichtungen und Verfahrensarten aus den entferntesten Weltgegenden eiligt herbeigeschafft und alsbald weit und breit bekannt und angewendet werden, falls sie die Nachahmung wirklich verdienen. Wenn man durch die mit unermüdlich thätigen Menschen und mit den wunderbar künstlichsten Werkzeugen gefüllten Räume unserer Fabriken geht; wenn man in den Mittelpunkten der Industrie rings um sich her die thurm hohen Schorn-



keine der Dampfmaschinen rauchen, bei Nacht die Gegend von reichthumshaffenden Feueren erhellt sieht; wenn, in den Lagerhäusern und auf den Uferdämmen der Stapelorte des Welthandels, die Waarenballen zu Bergen aufgethürmt liegen; wenn überall bei allen diesen Thätigkeitszweigen nicht der geringste Nutzen versäumt ist, welchen Kenntniß und Scharfsinn aus irgend einem Umstande zu ziehen im Stande sind — dann ist der Beschauer mit Recht stolz auf die Fähigkeit des Menschen und mit Staunen erfüllt über die Mächtigkeit des Prinzipes, welches alles dieses in Bewegung setzt und erhält. Man spricht von einer „Welt-Literatur“ — mit mehr Recht vielleicht könnte man von der „Welt-Industrie“ der freien Konkurrenz reden. Theils auch eine Folge der Mitbewerbung (für welche mit allen Waffen gerüstet zu sein unvermeidlich geworden ist), theils aber eine natürliche Folge der größeren Bedeutung, welche die Gewerbetreibenden erhielten, ist die Schaffung und plötzliche allgemeine Verbreitung eines ganz neuen Systemes von Belehrungsanstalten. Kaum ein Menschenalter bestehend, nähern sie sich, sowohl was die Schulen für die Jugend, als was die Weiterbildungsmittel für die Erwachsenen betrifft, an Zahl und Bedeutung, den Vorkehrungen für gelehrte Bildung, an welchen doch Jahrhunderte zusammengetragen haben. Wir sehen die Bürger- oder Realschulen, die höheren Gewerbeschulen, selbst die polytechnischen Institute wie Pilze aller Orten aus der Erde steigen. An sie reihen sich technische Spezialschulen aller Art, wie z. B. die landwirthschaftlichen Versuchs- und Lehranstalten, die Forstinstitute, eigene Anstalten für Civil-Ingenieure u. s. w. aber werden die Gewerbeausstellungen, die Maschinen- und Produktsammlungen entgegengesetzt. Noch auffallender vielleicht, weil äußerlicher, sind die Veränderungen, welche durch die so laut und bei jeder Gelegenheit gepredigte Lehre von der Beseitigung der materiellen Hindernisse, die der freien Entwicklung irgend einer Gewerbebegattung schädlich sein könnten, erzeugt wurden und immer noch werden. Ein unüberwindliches Hinderniß für Ackerbau, Gewerbe und Handel waren früher in häufigen Fällen die sparsamen und schlechten Verbindungswege und Mittel. Die Vervollständigung und Ausdehnung sämmtlicher Gattungen derselben ist auch in solchem Umfange geschehen, daß die Verbesserungen der jüngsten fünfzig Jahre über Das zu stellen sind, was vorher Jahrtausende zu Stande brachten. Ein Netz von Landstraßen legte sich über die Länder, weder durch Gebirge, noch durch steinlose Sandflächen noch durch Ströme unterbrochen. Fast vor jeden Mannes Thür vorbei geht jetzt die Straße, welche er unabhängig von Anderen benutzen kann. Durch das Dampfschiff hat der Personen- und Waarenverkehr eine Schnelligkeit und Leichtigkeit erlangt, wie sie noch vor zwanzig Jahren nur eine sehr unge-

zügelte Phantasie sich hätte erfinden mögen. Und gar die Eisenbahnen, welche die Entfernung ganz aufheben! — Der Mangel an Resignation, welcher das jetzige Geschlecht bezeichnet, das immer rege Verlangen nach Weiterem, Höherem und nach den Genüssen aller Uebriggen, findet nun aber seine Rechnung sehr bei der gesteigerten Thätigkeit, bei den immer neuen Schöpfungen und Verbesserungen und bei der Wohltheiligkeit aller Erzeugnisse, wie dieses alles die Folge der freien Mitbewerbung ist. Der Konsument, als solcher, muß sich bei den Ergebnissen der jetzigen Volkswirtschaftslehre gut befinden. Er kann mehr genießen und braucht weniger ängstlich zu sparen.“ —

Will man sich einen genauen Maßstab für die durch Befreiung des Erwerbes bewirkte Vergrößerung der Produktion gewinnen, so darf man nur die amtlichen Berichte über den Ertrag der indirekten Steuern zur Hand nehmen, woraus sich die vermehrte Konsumtion aller Verbrauchsgegenstände nach Zahlen ersehen läßt. Doch liegen die Thatfachen klar vor Augen und drängen sich der Aufmerksamkeit auf. Man sehe nur in Städten, deren Lage und Kommunikationsmittel sie in den Bereich des neuen Gewerbebetriebes bringen, die Zunahme und Veränderung der Häuser, ihre verbesserte Wohnlichkeit und Zierlichkeit; den Prunk und dabei die Bequemlichkeit der Möbel; die Eleganz der Lustfuhrwerke; den Schmuck der Kleidungen, welcher sich selbst bis in die niedrigen Stände erstreckt. Man sehe die Vermehrung der Kaufstädte, die Anhäufung der Vorräthe, die Vielfältigung der mit einem Anstrich von Kunstschönheit hingestellten Waaren. Man sehe die Verbesserung der Gebäude und Geräthschaften im Ackerbau, die Vermehrung des Viehstandes und die erhöhte Produktivität des rationelleren Betriebes. Wenn nun dies Alles sich mehr auf die fabrikmäßige Produktion als auf die handwerkemäßigen Gewerbe zu beziehen scheint, so bedenke man, daß eine solche Unterscheidung sich nicht festhalten läßt, indem sie nur den Grad und nicht die Art des Erwerbes betrifft. Eine Fabrik ist ein Handgewerbe im Großen, jedes Handgewerbe eine Fabrik im Kleinen; denn das letzte bedarf heutzutage der Unterstützung von Maschinen und Arbeitstheilung nicht weniger als die erste; und bald neigt sich ein Produktionszweig zur einen, bald zur anderen Form. (Die eigentliche Unterscheidung, die man hier im Sinne führt, ist, genau geprüft, nur die zwischen einer beschränkten und einer unbeschränkten Betreibung des Gewerbes.) Ueberhaupt aber ist, bei der jetzigen gewaltigen Ausbildung und den Fortschritten der Industrie, Alles in so rascher Umbildung begriffen, daß man sich sehr hüten muß, durch Einführung stabiler Einrichtungen in irgend einen Theil des Erwerbslebens, dieser Entwicklung Hemmungen anzulegen. Die industrielle Maschine ist zu mächtig, ihr Schwung zu reichend, um sich nunmehr aufhalten zu lassen; aber Strö-



Witterungen in ihrem Gange kann man nicht so weit zu treiben, indem nur der Schnaps etwas Gott-loses ist, der Wein jedoch, der, wie der Psalm sagt, „des Menschen Herz erfreut“, nicht bloß zum Trinken erlaubt, sondern auch zu empfehlen ist. Was die armen Teufel darauf beschließen werden, ist noch nicht bekannt.

Das jetzige Erwerbsleben erfordert Intelligenz und Thätigkeit, Ausbildung und Anstrengung der geistigen, moralischen und körperlichen Kräfte. Wer mit der Zeit mitgegangen ist und den Anforderungen der Zeit an Kenntnissen, Geschicklichkeit und Sittlichkeit genügt, der befindet sich in dem heutigen Erwerbsleben sehr wohl und fühlt sich darin sicher. Wer sich nicht zum Schritthalten befähigt hat, der verfällt in die Strafe, welche eine wohlthätige Vorsehung mit unerbittlicher Strenge über die Menschen nur in der Absicht verhängt hat, um sie zum geistigen, moralischen und materiellen Fortschreiten zu nöthigen.

(Schluß folgt.)

Königsberg, den 24. Januar 1841.

Es muß mit dem Teufel oder mit dem Döbler zugegangen sein, daß ein ausführlicher Bericht, den ich über ihn, nicht den Teufel, sondern über Herrn Döbler, schon vorige Woche für Ihr jüngstes Blatt geschrieben, auf meinem Schreibtische liegen blieb, anstatt mit Courtpost über beschneite Landstraßen zu Ihnen zu fliegen. Ein Schicksalsgeritz! Ich opferte daher dem faumseligen Brief, der eine lange Schilderung einer kurzweiligen Zaubervorstellung enthielt, den Flammen, und schreibe Ihnen jetzt nur einige kurze Notizen über den vielgelesenen Wundermann. Herr Döbler ist ein ausgezeichnetes Taschenspieler, denn er wußte auch ohne Wunschelruthe die Silberader in den sonst sterilen Königsberger Taschen zu finden — und ein noch ausgezeichneter Zauberer — fragen Sie nur unsre Damen! — Diese werden das freilich nicht zugestehen wollen, aber sie werden es rüthen. Genug für den, der die psychologische Farbenlehre studirt hat. — Der Döblersche Apparat ist der glänzendste, den ich je gesehen, reich und mehrerlei phantastisch, und Döbler selbst ein schöner, geschmeidiger Mann, der die Aufmerksamkeit seiner Zuschauer nicht bloß durch wunderbare Experimente, sondern auch durch seinen wohlklingenden, einschmeichelnden Vortrag zu fesseln weiß. — „Allein der Vortrag macht des Redners Glück“, und das ist auch der Punkt, in welchem Döbler den Posco und vielleicht alle seine Vorgänger bei weitem übertrifft. Das Haus war bei allen Vorstellungen gefüllt, so daß Hr. Döbler sich veranlaßt sah, noch einige Male nach dem letzten Male aufzutreten. Er ist jetzt nach Petersburg gegangen, um auch den schönen Russinnen seine artigen Sträußchen zuzuwenden.

Wenn sich jetzt nur das Publikum keine Theaterferien geben möchte, so würde unser Theater vielleicht für den Winter noch leidlich existiren. Aber nach außerordentlichen Anstrengungen belohnen sich unsre Theatergänger gewöhnlich durch außerordentlich lange Ferien, und nur das Verlosungs-Contingent liefert jeden Abend pünktlich seine Karten ab, die für die Kasse ungefähr denselben Werth haben, als die französischen Assignaten zur Zeit des Direktoriums. —

Neues giebt's in unserer Stadt nicht viel. Pferde gehn hier häufig durch und Menschen eben nicht selten. — Der Entschalksamkeits-Verein hält jeden Monat eine öffentliche Sitzung. Wie man hört, wollen sich die armen Leute, sämtlich verpflichtet, sich nicht bloß des Branntweins, sondern auch des Burgunders und Champagners zu enthalten, die reichen Mitglieder des Vereines haben sie jedoch ermahnt, ihren Eifer

nicht so weit zu treiben, indem nur der Schnaps etwas Gott-loses ist, der Wein jedoch, der, wie der Psalm sagt, „des Menschen Herz erfreut“, nicht bloß zum Trinken erlaubt, sondern auch zu empfehlen ist. Was die armen Teufel darauf beschließen werden, ist noch nicht bekannt.

Ob die Branntweinpest nicht besser durch gutes, wohlfeiles Bier, als durch Traktälein curirt werden könnte? Man sollte nicht vergessen, daß der Magen des Armen den horror vacui wenigstens eben so scharf empfindet, als der des Reichen. Gebt dem Armen statt frommer Papierschitzel nur etwas kräftiges zu verdauen, dann wird er sicher bald aufhören, seine Verzweiflung mit dem flüssigen Gifte zu betäuben!

J. C. S.

Elbting. In Königsberg haben sich in neuester Zeit Industrieritter bemerkbar gemacht. Wir theilen Einiges über das Treiben des Einen, der in diesen Tagen ergriffen ward, so mit, wie es thatsächlich sich verhält: Ein aus der Handlung J. & Co. entlassener junger Mann logirt sich als Berliner Kunsthändler in einem Gasthose ein, nimmt Besuche von Leuten verschiedenen Standes an, welche alle sich nach dem Kaufmann Herrn J. aus Berlin erkundigen. Außerdem bringt ein anderer junger Mann die Aufforderung an Herrn J. von einem angesehenen Comptoir 150 Rthl. zu erheben und bedauert, denselben nicht einheimisch zu treffen, um ihm das Geld sofort zu zahlen. Demnächst bringt ein Faktor eine Kiste mit Stuhuhren und verlangt dafür 27 Rthl. Herr J. ist nicht einheimisch, der Faktor will warten; endlich kommt Herr J., begiebt sich auf sein Zimmer, kommt dann eiligst zu seiner Wirthin, bittet um 25 Rthl., die er zurückzahlen will, sobald er das Geld vom \*\*\*schen Comptoir erhoben haben wird. — Die Wirthin giebt das Geld. Herr J. geht auf die Post, läßt sich einschreiben und fährt von dannen. Bald nach seiner Abreise findet es sich, daß er einen Betrug verübt habe; die Kiste mit den Stuhuhren wird geöffnet, sie enthält aber nicht Stuhuhren, sondern — Ziegelsteine. Es ist außer Zweifel, daß der Herr Professor Döbler, der in Königsberg anwesend war, nicht die Hand im Spiele gehabt und den Escamoteur gemacht hat; denn der angebliche Kunsthändler hat auch außerdem noch eine Mäße gestohlen und von der Post auf betrügerliche Weise 7 Zhlr. erhoben. — Derselbe besuchte als Dandy häufig das Theater und die Oper. Aus dieser Rücksicht hat man ihm ein Quartier ganz in der Nähe des Königsberger Schauspielhauses angewiesen. —

Vor etwa 14 Tagen wurde in Pödgutz ein Kaufmann Busse, der sich auf der Reise befand, von seinem Kutsher ermordet und einer großen Selbstsumme, man sagt 2000 Rthl., beraubt. Der Mörder erschloß unter fremdem Namen, ist aber bereits in der Nähe von Marienwerder ergriffen.

Der Raubmörder Rähnafel ist am Montag in Braunsberg in fester Eisen geschnitten worden, um ihn an einem etwaigen Selbstmorde zu verhindern.

Das Wohnhaus in der Heiligen-Geiststraße No. 31 ist vom 1. April d. J. ab zu vermieten, worüber nähere Auskunft bei

J. E. Simpson,  
Spieringsstraße No. 10.

Spieringsstraße sind 2 Gelegenheiten mit aller Bequemlichkeit zu vermieten.

Vor dem Königsberger Thore No. 2 sind von jetzt ab (für einzelne Herren) Stuben zu vermieten bei  
Wittwe Laski, in der goldenen Kugel.

Beilage.



## Das Depositum.

(Aus den Reise-Erinnerungen von Alex. Dumas.)

Als der Kurfürst von Hessen-Kassel im J. 1795\*) gendigt war, seine Staaten zu verlassen, und nicht wußte, wem er eine Summe von zwei Millionen anvertrauen sollte, fragte er einen seiner Freunde um Rath, und dieser wies ihn an einen Juden, mit dem er in Geschäftsberührung gestanden hatte, und den er für den achtbarsten Mann erklärte, den er kenne. Der Kurfürst ließ ihn kommen und übergab ihm die Summe. Der Jude fragte ihn, ob er sie als Depositum behandeln oder damit Geschäfte machen solle. Der Fürst war pressirt, sagte ihm, er könne damit machen was er wolle, und beschränkte sich darauf, einen Empfangschein von ihm zu verlangen. Der Jude schüttelte den Kopf und bat ihn, das Geld zurückzunehmen, weil, wenn er, der Kurfürst von Hessen-Kassel, gefangen genommen würde, und man den Empfangschein unter seinen Papieren fände, dieser Empfangschein eine Verfolgung des Depositors veranlassen würde.

Ohne Empfangschein stand er für Alles; aber mit einem Empfangschein stand er für nichts. Der Fürst zögerte einen Augenblick; der Jude hatte ein ehrenwerthes Aussehen, aber die Summe war so stark, daß sie einige Voricht verdiente. Nichtsdestoweniger legte das Zutrauen über die Furcht. Der Fürst stellte ihm die Summe zu; später verlor er seine Staaten.

Endlich gab im Jahr 1814 der Pariser Friede jedem Fürsten ungefähr das zurück, was er vor den großen Erschütterungen des Kaiserreichs besessen, die von 1795 bis 1814 so viele Throne verschlungen; der Kurfürst von Hessen-Kassel kehrte in seine Hauptstadt zurück. Napoleon hatte in seiner Abwesenheit sie zur Hauptstadt eines Königreichs gemacht, so daß er zufrieden war mit dem Zustande, in welchem er sie widerfand.

Eines Morgens meldet man ihm, daß ein Jude ihn zu sprechen verlange; der Kurfürst antwortet, daß wenn der Jude irgend etwas vorzubringen hat, er es seinen Ministern schreiben kann. Der Jude sagt, daß die Sache, von welcher er mit dem Kurfürsten sprechen will, nur den Kurfürsten betrifft, und daß er sie nur dem Kurfürsten sagen wird. Der Jude wird eingeführt. Der Kurfürst erkennt ihn; es ist dasselbe

Kleid, nur etwas abgetragener, dasselbe Gesicht, nur etwas älter, dieselben Haare, nur etwas spärlicher, derselbe Bart, nur etwas weißer. Der Jude verbeugt sich.

„Ah, sieh da!“ sagt der Kurfürst zu ihm, „Du bist es. Ich dachte nicht, Dich wiederzusehen. Nun, was willst Du mir sagen? Daß mein Geld entdeckt oder gestohlen ist? Was willst Du, mein wackerer Mann; es ist ein Unglück. Gott und der heiligen Allianz sei Dank, ich bin nicht ganz arm, und kann zwei Millionen verlieren, auf die ich nicht mehr rechnete.“

„Das nicht, Hoheit!“ entgegnete der Jude, sich zwischen jedem Worte vorbeugend. „Dem Gott Israels sei gedankt, man hat Ihre zwei Millionen nicht angerührt; aber Ew. Hoheit haben mir die Erlaubniß gegeben, Geschäfte damit zu machen.“

„Ah, ich verstehe“... sagte der Kurfürst, „Du hast so gute Geschäfte damit gemacht, daß sie verloren sind. Was willst Du? Diese unglücklichen Zeiten sind verderblich für den Handel gewesen.“

„Das nicht, Ew. Hoheit. Diese zwei Millionen sind nicht verloren.“

„Wie!“ rief der Kurfürst aus, „Du bringst mir meine zwei Mill. zurück?“

„Das nicht, Ew. Hoheit; ich bringe Ihnen nicht Ihre zwei Millionen, ich bringe Ihnen fünf zurück. Das Geld, wenn es gut angelegt wird, bringe das ein.“

„Gut! Aber Du?“

„Ich, ich habe mein kleines Geschäft, meine kleinen Commissionen, meine 6 Prozent; aber das gehört nicht zur Sache; übrigens werden Ew. Hoheit die Bücher einsehen; sie sind in Ordnung.“

„Und womit hast Du denn, zum Teufel, Drei Millionen verdienen können?“

„Mit einer Menge von Kleinigkeiten, welche zu berichten zu lang wäre, Ew. Hoheit; aber Sie können das Alles aus meinen Büchern sehen.“

„Und Du glaubst, daß ich das Geld da zurücknehmen werde? Ich werde meine zwei Millionen nehmen, aber der Rest ist Dein. Ich treibe keinen Handel.“

„Ew. Hoheit haben unrecht. Mit einem Fonds, wie der, über welchen Ew. Hoh. disponiren können, könnte man große Geschäfte machen, weil mit zwei Millionen“ —

„Gieb mir, sage ich Dir, die zwei Millionen zu.“

\*) Es versteht sich, daß wir A. Dumas für die Jahreszahl verantwortlich machen, da unsers Wissens 1795 kein Kurfürst von Hessen-Kassel seine Staaten verlor.



Geschäfte gemacht hast, und  
Will. Gewinnst."

Ich sage Ihnen, daß ich mein kleines Ge-  
halt habe!"

"Ach was! wenn Du noch ein Wort sprichst, so  
nehme ich Nichts mehr zurück."

"O, Ew. Hoh., es giebt Gesetze, selbst für die  
armen Juden, ich werde Sie dazu zwingen."

"Fünf Millionen zurückzunehmen, wenn ich ihm  
nur zwei gegeben habe? Beim Himmel, das ist stark!"

"Nein, begann der Jude, nachdem er einen Aus-  
genblick überlegte, von Neuem; nein, ich kann Ew.  
Hoh. nicht zwingen, die fünf Millionen zurückzuneh-  
men, weil Sie leugnen können, mich ermächtigt zu  
haben, mit Ihrem Gelde Geschäfte zu machen, und  
weil ich, wenn Sie keinen Auftrag gegeben haben,  
verurtheilt werde."

"Nun wohl, sagte der Kurfürst, ich habe keinen  
Auftrag gegeben, ich habe Dich nicht ermächtigt, mit  
meinen zwei Mill. Geschäfte zu machen, und wenn  
Du noch ein Wort sprichst, so belange ich Dich, weil  
Du ein Depositum angegriffen!"

"Es giebt keine Ehrlichkeit mehr auf der Welt!"  
murmelte der Jude zwischen den Zähnen.

"Was sagst Du da?" fragte der Kurfürst.

"Nichts, Ew. Hohelt; ich sage, daß sie ein großer  
Fürst sind, und ich nur ein armer Jude. Hier sind  
Ihre 2 Millionen in guten Papieren nach Sicht auf  
den Schatz in Wien. Was die andern drei Mill.  
betrifft, weil Sie sie denn durchaus nicht wollen (der  
Jude stieß einen Seufzer aus), so muß ich sie wohl  
behalten."

Und der Jude ging fort und brachte seine Drei  
Millionen zurück.

Dieser Jude war der alte Umschel Rothschild,  
und das ist der Ursprung seines großen Vermögens.

## Jahresbericht aller im Jahre 1840 ärztlich behandelten Armenkranken.

Es wurden im Jahre 1840 im Ganzen 2135  
Armenkranke ärztlich behandelt und zwar 709 im Kran-  
kenstifte und 1426 in ihren Wohnungen.

Von den 709 im Krankenstifte behandelten Kran-  
ken wurden 599 hergestellt und 5 ungeheilt entlassen,  
53 blieben am Jahreschlusse noch in ärztlicher Behand-  
lung und 52 starben an den folgenden namentlich ge-  
nannten Krankheiten: am Nervenfieber 8, am Faul-  
fieber 1, am Kindbettfieber 2, an Unterleibsentzündung  
1, am Stichtsfluß 3, an der Auszehrung 11, an der  
Lungenschwindsucht 2, an der Halschwindsucht 1, an  
allgemeiner Wassersucht 7, an der Brustwassersucht 3,  
an der Bauchwassersucht 1, an Blasenverhärtung und  
Brand 1, am Säuerwahnstinn 1, am Wundstarr-  
krampf 1, an Selbstmord durch Halsabschneiden 1,  
an Lungenquetschung 1, an Altersschwäche 2, sterbend  
kamen in die Anstalt 5. Summa 52. Von den in  
ihren Wohnungen behandelten 1426 Armenkranken wur-  
den 1354 hergestellt, 47 blieben am Jahreschlusse noch  
in Behandlung und 25 starben.

Von 2135 im ganzen Jahre behandelten Kran-  
ken wurden mithin 1953 hergestellt, und 5 ungeheilt  
entlassen, 100 blieben am Jahreschlusse noch in ärztl-  
cher Behandlung und 77 starben.

## Bekanntmachungen.

In der Wernichschen Buchdruckerei ist gratis  
zu bekommen:

Das Preis-Verzeichniß, ächter, frischer in- und  
ausländischer Gemüse-, Blumen-, Dekono-  
mies-Samen, Blumenzwiebeln u. s. w.

von J. C. Lumma sen.,  
in Königsberg, Traghain 1. Fließstraße No. 17.

Elbing. Bei Fr. L. Levin ist zu haben:

Wölfer, M. die ländliche und landwirthschaft-  
liche Baukunst von Holz und Brettern; oder die  
Blockhäuser-Baukunst u. in 42 lith. Zeichnungen.  
Gr. 8. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Elbing. Bei Fr. L. Levin ist zu haben:

Netto, F. A. W. Handbuch der Zuschneide-  
kunst für Gewerbetreibende und Gewerbschulen u. oder  
Anweisung zum Zuschneiden aller Arten von Mustern

und Modellen u. erläutert durch 50 Mustertafeln. Fol.  
Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

## Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Hermine Burchard,

Dr. Rudolph Deeg.

Berlin, den 20. Januar 1841.

## Entbindungs-Anzeige.

Verwandten und theilnehmenden Freunden widme  
ich hiemit die ergebene Anzeige, daß meine Frau geb.  
Gehrmann, am 24. d. M. von einem gesunden Knaben  
glücklich entbunden ist.

Der Lehrer F. A. Mohn.



## Ämtliche Verfügungen.

Da zur Wiederbesetzung der erledigten Auktions-Commissarius-Stelle am hiesigen Orte sich bis jetzt kein geeignetes Subject hat ermitteln lassen, so werden diejenigen Personen, welche jenes Geschäft übernehmen wollen und die nach dem betreffenden Auktions-Reglement erforderlichen Eigenschaften besitzen, auch eine Caution von 3000 Rthlr. zu beschaffen im Stande sind, aufgefordert, sich des baldigsten bei uns zu melden.  
Elbing, den 5. Januar 1841.

Der Magistrat.

In dem Hospitalsforst Birkenau sollen Donnerstag d. 28. Januar c. Morgens 10 Uhr in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen baare Zahlung

40 Aechtel Buchen- Ellern- und Fichten-Klobenholz,  
20 Aechtel Eppich,

30 Stück Fichten-Bauholz auf dem Stamm,  
verkauft werden, welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Elbing, den 12. Januar 1841.

Der Magistrat.

Daß der Einwohner Johann Vanehr und dessen verlobte Braut Regina Löff zu Zeit vor Eingehung ihrer Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mittelst gerichtlichen Vertrages vom 9. Januar c. ausgeschlossen haben, und darnach das Vermögen der Braut die Natur des vorbehaltenen haben soll, wird bekannt gemacht.

Elbing, den 15. Januar 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Die Sparkasse

hat 2 bis 3000 Rthl. auf sichere Hypotheken oder gegen Unterpfand auszuleihen.

Meine Fabrikate von Rauch-Schnupf- und Prim-Tabacken von anerkannter Güte empfehle ich aufs sorgfältigste gearbeitet und erlaube mir namentlich auf Holländer Nes-sing 8 & 12 Sgr. p. Pfd., Carotten 10 Sgr. und Rappée 4 Sgr. p. Pfd. aufmerksam zu machen. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von Bremer- & Land-Cigarren, Vari-nas- & Portoriko-Rollen und um eine Par-tie alter Canaster-Cigarren zu räumen für 8 Sgr. p. 100 St. Gustav von Roy,  
alter Markt Nro. 10.

Vorzüglich schönen alten wurmstichigen Rollen-Var-nas empfiehlt  
M. Malik.

Dinte, in Flaschen à 6 Sgr. ist zu haben  
bei Fr. L. Levin.

Ein freundliches Zimmer, mit auch ohne Meubel ist sogleich oder von Ostern ab an einzelne Personen zu vermieten Wägersstraße No. 41.

Die obere Etage meines Hauses beabsichtige ich zum 1. April an eine ruhige Familie zu vermieten.

Schemionet.

Das Haus Junkerstraße No. 40 mit 4 beizbaren Zimmern, kleinem Hof- und Holzgeläß und andern Bequemlichkeiten ist sofort zu verkaufen oder auch zu vermieten und von Ostern c. ab zu beziehen. Das Nähere zu erfragen am Lustgarten No. 9.

Eine Stube nebst Kabinet, eine Treppe hoch, nebst Mitgenuß des Gartens, ist an einzelne Herren von Ostern ab zu vermieten: Königsberger Straße No. 41.

Neuerstraße Nro. 13, eine Treppe hoch, ist eine freundliche Wohnung von 2 zusammenhängenden Hin-ter- und 1 Vorderstube, mit aller Bequemlichkeit von Ostern zu vermieten. Zu melden Fischerstraße No. 25.

Lange Hinterstraße Nro. 7 sind Stuben zu ver-mieten.

Stadthofsstraße No. 14 sind eine Wohnstube, Vo-den, Keller einzeln zu vermieten.

Ein Speicher nebst Garten und Holz-Ge-läß ist billig zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufgeldes kann darauf stehen bleiben. Nä-heres Brückstraße No. 30.

Meine in Fichtthorst belegene zweckmäßig ein-gerichtete mit Consens versehene Hackenbude nebst Häckerei, Grüz- und Mehlmahlmühle, Obst- und Gemüse-Garten und 15 culm. Morgen Land, will ich öffentlich an den Meistbietenden an Ort und Stelle, Dienstag den 2. Februar Vorm. 10 Uhr unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand verkaufen. Die dazu gehörende Wohn- und Wirth-schaftsgebäude sind in gutem baulichen Zustande und können Kauflustige das Nähere bei mir er-fahren.

Fichtthorst, den 20. Januar 1841.

Joh. Dück, Wittwe.

Mein in Gr. Wickerau belegenes Grundstück mit 2 Hufen 27½ Morgen culm. Land und einer Schmiede, worunter 10½ Morgen mit Winter-Saat und 2 Mor-gen mit Raps bestellt worden sind, bin ich willens den 11. Februar c. durch eine freiwillige Auction an den Meistbietenden zu verkaufen, wovon ein Theil des Kauf-geldes stehen bleiben kann.

Gr. Wickerau den 23. Januar 1841.

Wittwe v. Riesen.  
Eine freikölnische Besetzung in der Nähe von El-bing, von 7 Hufen culmisch, Boden erster Klasse, soll wegen eingetretener Familienverhältnisse, unter billigen Bedingungen sofort verkauft oder auf längere Zeit ver-pachtet werden. Das Nähere beim Gastwirth Trizius.



Wirtschaftliche Verein: versammelt sich

den 3. Februar.

ne gute, nicht allzugroße Mangel wird: käuflich  
Fleischerstraße No. 20.

Im Grünwaldschen Hofe zu Seyersvorderkampe  
steht eine bedeutende Quantität Kuh- und Pferdeheu,  
so wie 6 Pferde, und 2 Holzschlitten zum Verkauf.

Bei Herrn Stark vor dem Königsberger Thor,  
steht ein 6jähriger brauner Wallach und 2 Spazier-  
Schlitten zum Verkauf.

Spazier-Fuhrwerk ist täglich zu vermietten: Lange  
Niedergasse No. 46. bei Großstück.

Ein Bursche von guter Erziehung der Lust hat,  
die Schlosserprofession zu erlernen, kann in die Lehre  
treten bei Schlossermeister Neufeldt.

Eine recht gute niederungsfche Milchkub, die in  
längstens acht Tagen frischemilch werden soll, steht zu  
verkaufen bei

Andreas Gröncke,  
in Wengelwalde.

Drei Thaler Belohnung Demjenigen, welcher dem  
Besitzer von Stolzenhoff die Thäter so namhaft ma-  
chen kann, daß er sie zur Criminal-Bestrafung belan-  
gen kann, welche am Sonntage den 17. d. den Wald-  
aufseher auf der Strafe von Elbing nach Schönwalde  
angefallen und geprügelt haben.

Krüger Häse von Behr ndsbagen beabsichtigt  
Freitag den 29. d. in seinem Walde Funfzehn Ahtel  
starkes Stammstrauch an den Meistbietenden gegen  
gleich baare Bezahlung zu verkaufen.

In Sassen bei Pt. Holland stehen 100 junge  
Mutterschaafe und 100 dito Hammel, nach der Schur  
zum Verkauf und können gegenwärtig in der Woll-  
besehen werden. Die Mutterherde besteht, nach dem  
Sortiment des Herrn C. Pausch, größtentheils aus  
Electoral-schaafen, geht mit 1ster Prima aus und zeich-  
net sich die Woll- derselben durch vorherrschende Sanft-  
heit aus.

Eine ältliche Frau, die einige Tage in der Woche  
das Ausbessern von Wäsche u. dergl. besorgen will,  
melde sich lange Hinterstraße No. 2.

Eine gute engl. Stubenuhr mit Kasten, ist zu ver-  
kaufen; zu erstagen beim Uhrmacher Hrn. Pfalmer.

Ich beabsichtige mein auf Markushoff belegenes  
Grundstück mit circa 13 Morgen Land aus freier Hand  
zu verkaufen, oder zu verpachten. Hierauf Reflectirende  
können sich am 5. Februar Nachmittags 1 Uhr bei  
mir einfinden.

Markushoff den 22. Januar 1841.

W. Riemer.

Auf ein Gut von 20 Hufen culmisch werden zu  
Johanni 1841: 2000 Rtlr. zur ersten Stelle anzulei-  
hen gewünscht. Nähere Auskunft wird die Expedition  
der Elbinger Anzeigen zu ertheilen die Güte haben.

Lange Hinterstrasse No. 27 werden Hüte  
und Hauben nach den modernsten und schön-  
sten fremden Façons verfertigt, so wie auch  
letztere aufs billigste und schnellste gewaschen  
und aufgeputzt.

An 600 ländl. u. städtische Grundstücke,  
adl. u. andere Güter, jeder Art und Größe, in al-  
len Gegenden Westpreußens, so wie anderer Provinzen  
bat zu verkaufen u. nimmt noch fortwährend derartige  
Verkaufsofferten an, auch sind verschiedene offene  
Stellen f. dienstlose Personen, excl. Gesinde zu besetzen,  
auch 60,000 Rtl. in belieb. Summen zu begeben.

Das erste Commiss. Bureau in Danzig, Langgasse 2002.

216 Rthlr. sind zur ersten Stelle und gegen pu-  
billarische Sicherheit auf ein städtisches oder ländliches  
Grundstück sogleich zu begeben bei

Käslar,  
Schneidermeister.

Das der Kirche zu Hirschfeld anheimgefal-  
lene daselbst neben dem Organisten-Hause be-  
legene Insthaus auf 2 Familien soll am 8. Fe-  
bruar d. J. 9 Uhr Morgens, zum Abbrechen im  
nächsten Frühlinge an Ort und Stelle in öffent-  
licher Licitation an den Meistbietenden verkauft  
werden. Kauflustige werden ersucht diesen Ter-  
min wahrzunehmen.

Die Bau-Commission daselbst.

Wenn Jemand an dem Unterrichte der doppelten  
Buchführung noch theilnehmen will, melde sich No. 37  
in der langen Hinterstraße.

Einem hiesigen geehrten Publikum mache ich die  
ganz ergebene Anzeige, daß ich mich als Porzellanmaler  
einige Zeit hier aufzuhalten gedenke, und mich besleißi-  
gen werde, namentlich Schriften, so wie beliebige Ge-  
genstände auf Pfeifenköpfe, Tassen u. unter prompter  
und reeller Bedienung befriedigend zu malen. Mein  
Logis ist Wasserstraße No: 63 beim Kleidermacher  
Herrn Ruch und bitte um ein geneigtes Zutraun.

Fald,

Porzellanmaler.

## Maskenball = Anzeige.

Einem geehrten Publi-ko beehre ich mich erge-  
benst anzuzeig-n, daß ich in meinem Saale, Sonn-  
tag den 31. Januar einen großen Maskenball  
veranstalten werde. Der Saal wird dazu schön  
verleuchtet und die Musik recht gut besetzt sein.  
Der Ball nimmt um 6 Uhr seinen Anfang. Das  
Entree ist für Herren auf 5 Sgr. und für die  
Damen auf 2½ Sgr. festgesetzt, wofür die Musik  
frei ist. Um recht zahlreichen Besuch bittet erge-  
benst

C. A. Stark.